

Was hat der Dienst im Strafvollzug aus mir gemacht?

Seit nun fast 15 Jahren bin ich als Justizvollzugsbeamter in Lübeck tätig. Anfangs ging ich mit Begeisterung und hoher Motivation täglich in die JVA. In eine fremde, für den „normalen Bürger“ unverständliche Welt. Erklärungen bekam man zu dieser Zeit nicht von jedem Kollegen, denn Wissen war Macht.



In keiner Firma hatte ich solch extremes Denken erlebt. Mein Arbeitseifer und meine Motivation wurden regelrecht ausgebremst. Aber mittlerweile hat sich durch den Generationswechsel vieles verändert. Einige Kollegen werden sicher immer noch eher an sich denken, um ihre Beförderung nicht aus den Augen zu verlieren. Insgesamt glaube ich aber, dass die meisten bedacht sind, neue junge Kollegen ordentlich auf den Dienst vorzubereiten und wichtige Details an sie weiterzugeben.

Seit 12 Jahren verrichte ich meinen Dienst auf einer Station, wo langstrafige Gefangene untergebracht sind. Gerade hier, wo Lebenslängliche und Sicherungsverwahrte untergebracht sind, entwickelt sich manches Mal ein Vertrauensverhältnis zu den Gefangenen. Dort ist man für einige Gefangene der auserwählte Kollege, dem man fast alles erzählt. Da geht es um zerstörte Ehen, Trauerfälle in der Familie, Ärger mit den Mitgefangenen oder Bediensteten. Manche Gefangene warten dann regelrecht auf mich, um gerade mit mir über ihre Probleme zu sprechen.

Es ist für mich eine Bestätigung meiner Arbeit, wenn Gefangene mir etwas anvertrauen möchten. Da muss ich doch einiges richtig machen, auch wenn andere Kollegen es manches Mal als falsch ansehen. Gefangene dürfen einen nicht mögen, hab ich da mal hören müssen. Natürlich ist es auch eine gewisse Mehrbelastung, weil man vielleicht öfter von Gefangenen in Anspruch genommen wird.

Es ist eine Einstellungssache, die ich mir bis heute bewahrt habe: Auch im Gefängnis sollte man Mensch bleiben. Ich bin nicht zur Bestrafung der Gefangenen da. Urteile werden von Richtern ausgesprochen. Das bedeutet nicht, dass ich bestimmte Straftaten verharmlosen möchte. Aber oft kommt es auf das richtige Fingerspitzengefühl an. Ich versuche mit dem einen oder anderen Gefangenen ins direkte Gespräch zu kommen, warum die Straftat passierte und was ihn dazu bewegt hat.

Es gibt immer wieder Belastungen, die nicht spurlos an einem vorbei gehen. In den 15 Jahren Strafvollzug habe ich Einsätze mit renitenten Gefangenen, Suizidversuche, Todesfälle, Übergriffe auf Kollegen, eine Geiselnahme und zu guter Letzt eine spektakuläre Flucht eines Gefangenen erlebt. Für mich ist es zur Normalität geworden, mit solchen Ausnahmesituationen umgehen zu müssen. Es *ist* aber nicht normal, jemanden mit einfacher körperlicher Gewalt in einen besonders gesicherten Haftraum zu bringen. Eventuell noch fesseln zu müssen, damit er sich nicht selbst verletzen kann. Auch aufgeschnittene Arme eines suizidalen Gefangenen oder sogar einen vollendeten Suizid am Fensterkreuz hängen zu sehen.

Belastungen, die man nicht im Dienst lassen kann, nimmt man auch mit nach Hause. Diese Ereignisse prägen einen. Ich habe mich in den Jahren verändert, sagt meine Frau. In vielen Situationen bin ich privat nachdenklicher, misstrauischer und härter geworden. Schlage vielleicht auch mal einen unangemessenen Ton an. Ein Wechselbad der Gefühle, weil man sich zwischen den Welten bewegt. Mein Urvertrauen wurde im Laufe meiner Dienstzeit erschüttert. Man erfährt von Straftaten, die man vorher nicht für möglich gehalten hatte.

Dazu kommt die Enttäuschung, die ich in der Arbeit mit den Gefangenen zu oft erlebt habe. Einige versuchen nur, in irgendeiner Form Vorteile zu erreichen. Man muss leider oft erst einmal vom Schlechten statt vom Guten im Menschen ausgehen. Einigen Gefangenen gegenüber ist eine gesunde Skepsis angebracht.

Trotz all dieser auch negativen Erfahrungen gehe ich immer noch gern zum Dienst. Wenn ich zur allgemeinen Sicherheit beitragen und ich den einen oder anderen Gefangenen mit auf den rechten Weg bringen kann, dann habe ich meinen Teil zum Strafvollzug beigetragen. Damit kann ich mich weiterhin motivieren.

Ich würde mir wünschen, es würde in den JVAen des Landes noch mehr Unterstützung für uns Kollegen in der Justiz angeboten, um uns mit der schwierigen Arbeit nicht allein zu lassen. In der freien Wirtschaft bieten viele Firmen Supervision an, in der Justiz leider nicht. Vielleicht könnte man auch so Ausfälle von Kollegen durch Erkrankungen vermeiden.

Reinhard Scharf
Justizvollzugsbeamter in der JVA Lübeck

Gekürzter Artikel aus: Forum Strafvollzug 3/2013
Foto: Reinhard Scharf

Originalartikel: http://www.naechstenliebe-befreit.de/wp-content/uploads/2013/08/PR-2013-3-FS-Scharf-Reinhard_Was-hat-der-Dienst-im-Strafvollzug-aus-mir-gemacht.pdf